

## Das besondere Objekt

---

### Global players – Römisches Geld in Indien

Nach Auskunft eines zuverlässigen zeitgenössischen Gewährsmannes flossen im 1. Jh. n. Chr. jährlich 50 Millionen *sestertii* aus dem römischen Reich nach Indien, wobei der Sesterz lediglich als Recheneinheit und nicht als Zahlungsmittel diente; 'bezahlt' wurde mit Gold- und Silbermünzen, den *aurei* und *denarii*. Umgerechnet waren das 500.000 Exemplare der unten abgebildeten Goldmünze. Der Wiederverkaufswert der importierten Waren lag bei fünf Milliarden Sesterzen, d.h. der Profit betrug das Hundertfache des Einkaufspreises; und war damit zehnmal höher als der jährliche römische Staatshaushalt. Allein mit dem Gegenwert einer einzigen Schiffsladung hätte man über 30.000 Menschen ein Jahr lang ernähren können. Der Fernhandel mit Luxusgütern war offensichtlich ein einträgliches Geschäft!



Sesterz des Nero (54-68.)



Aureus und Denar des Tiberius (14-37)

Mit der Entdeckung der Monsunwinde war für römische Kauffahrer alles viel einfacher geworden. Die Reise nach Indien und zurück war nun innerhalb eines halben Jahres zu bewerkstelligen und der Handel mit den fernen östlichen Regionen intensivierte sich merklich. Exotische Prestigegüter wie Seide, Edelsteine und Gewürze für den privaten und öffentlichen Gebrauch wurden in den folgenden Jahrhunderten regelmäßig aus dem Osten bezogen. Im Gegenzug exportierte der Westen z. B. landwirtschaftliche Erzeugnisse, Textilien sowie Keramik-, Glas- und Metallprodukte. Nicht ganz eindeutig ist die Rolle, die römische Münzen in diesen Geschäftsbeziehungen spielten: Waren sie ebenfalls (Metall-)Ware oder wurde mit ihnen bezahlt?

In Indien und dem benachbarten Ceylon waren römische Münzen niemals allgemein gültige Zahlungsmittel, die etwa vorhandenes Geld ergänzten oder gar ersetzten. Weit



verbreitet in dieser Region waren seit dem 4. Jh. v. Chr. die indischen sog. punch-marked coins, kleine barrenförmige Silberstücke mit vielen eingestempelten (engl. to punch) bildlichen Darstellungen und einem

Gewicht von etwa 3,5 g. Im ceylonesischen Geldumlauf lassen sie sich bis in das 9. Jh. n. Chr. durch die Ergebnisse archäologischer Ausgrabungen nachweisen.

Häufig bei in Indien gefundenen römischen Edelmetallmünzen anzutreffen sind tiefe Einhiebe quer über die Kaiserköpfe. Dieses Verfahren war rein technischer

Natur und sollte keineswegs eine irgendwie geartete Abneigung gegen den Dargestellten ausdrücken. Da die Münzen im Bereich des Portraits am dicksten sind, kann ein dort angebrachter Einhieb einen tiefen Blick in das Innere des Stückes gewähren und offenlegen, daß es durch und durch aus Gold ist; der kleine eingestempelte Kreis als Prüf- oder Kontrollzeichen ist ebenfalls indischen Ursprungs.



Nach einer Phase des Rückgangs lebt der römische Indienhandel im 5. Jh. n. Chr. wieder auf. Nach Südindien und Ceylon gelangen nun in größeren Mengen unscheinbare Kupfermünzen, die wahrscheinlich dazu verwendet wurden, Wertdifferenzen in dem auf Warentausch basierenden Handel auszugleichen, d. h. die Römer mussten dazuzahlen. Spätromische Goldmünzen sind in Südindien in nur geringen Stückzahlen belegt, nicht zu vergleichen mit der Masse frühkaiserzeitlichen Edelmetalls (s. o.); in Ceylon fehlen sie fast völlig.



Trotz ihrer Unscheinbarkeit und des schlechten Erhaltungszustandes in Südindien akzeptiert, wurde das Kleinkupfer von dort aus nach Ceylon weiterverhandelt. Hier waren sie derart beliebt, daß sie im Süden der Insel sogar nachgeahmt wurden; gelegentlich ist nur mit etwas Phantasie zu erkennen, daß ein römisches Münzbild als Vorlage gedient hatte.



---

#### Weiterführende Literatur

H.-J. Drexhage, H. Konen, K. Ruffing, Die Wirtschaft des Römischen Reiches (1.-3. Jahrhundert). Eine Einführung. Berlin 2002.

P. J. Turner, Roman coins in India. London 1989.

R. Walburg, Coins and tokens from ancient Ceylon. Wiesbaden 2008.